

Brucksch, M.

Lehrgestaltung und Lehrgestaltungsprozess

Der standardisierte Lehrgestaltungsprozess, Teilprozesse, Funktion und Instrumente zur Optimierung der Konzeption, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Lehre in der präsenznahen und präsenzfernen Hochschullehre.

Lehre und somit Lehrgestaltung gehört neben der Forschung und dem Transfer zu den originären Aufgaben eines Hochschullehrers. Hochschulische Lehre stellt somit eine der Kompetenzsäulen eines Hochschullehrers dar und ist ein hohes Gut. Die Freiheit der Lehre und der Lehrgestaltung ist verfassungsrechtlich verbrieft und bietet damit ein weites und bis heute völlig freies Betätigungsfeld. Bedingt durch die *post-Bologna-Entwicklungen* und die Vielzahl der damit zusammenhängenden Faktoren muss sich die Lehre mit immer neuen Rahmenbedingungen auseinandersetzen. In Folge wird in den letzten Jahren durch die Hochschulen selbst das Thema „gute Lehre“ und die hochschuldidaktische Ausbildung junger Hochschullehrender forciert. Hochschulische Lehrgestaltung und der Lehrgestaltungsprozess selbst werden hierbei verstärkt auf methodische Fundamente gestellt. Studien-Compliance und Studienerfolg sollen damit nachhaltig insgesamt sichergestellt werden. Das Thema „gute Lehre“ wird zumeist hochschulintern in Positionspapieren beschrieben oder von verschiedensten Institutionen mit Fallstudiensammlungen belegt. Grundlegende systematische methodische Aufarbeitungen des Themenkomplexes stehen jedoch noch am Anfang.

Inhalt

1. Einführung.....	1
2. Begriffsdefinition	2
2.1. Allgemeines.....	2
2.2. Lehrform und Lehrgestaltung	2
2.3. Begriffsdefintionen in der Lehre und Lehrgestaltung	3
3. Lehrgestaltung in der heutigen Hochschulpraxis.....	3
4. Modell des Lehrgestaltungsprozesses	4
5. Lehrgestaltungs-Instrumente.....	5
5.1. Analyse der Lehrgestaltungs-Aktivitäten	5
5.2. Erstellung eines Instrumentariums	7
Autor	7
Hinweise	7
Quellen und Erläuterungen	7

1. Einführung

Hochschullehrer lehren, forschen und stellen den Transfer innerhalb ihres Lehr- und Forschungsgebiets in eigener Verantwortung sicher. Hochschulische Lehre stellt somit eine der Kompetenzsäulen eines Hochschullehrers dar. Die Freiheit der Lehre und der Lehrgestaltung ist verfassungsrechtlich verbrieft und bietet damit ein weites und bisher völlig freies Betätigungsfeld.

Gerade im letzten Jahrzehnt wandelt sich jedoch Lehre *per se* und damit die Ausgestaltung der Lehre langsam und stetig. Eine Vielzahl von Faktoren treibt diese Änderungen in unterschiedlichem Ausmaß. Neue Studien-

gangsstrukturen, neue Studiengänge, die Etablierung der lebenslangen Weiterbildung mit dem berufs begleitenden Hochschulstudium, der zunehmende Wettbewerbsdruck zwischen den Hochschulen und zwischen den Hochschulformen, eine erstarkende Marktrolle der privaten Hochschulen, Forderungen der zukünftigen Arbeitgebermärkte und zusätzliche Vorgaben der zuständigen Ministerien oder hochschulrechtliche Neuerungen stellen einen Teil dieser Faktoren dar. Ein sich ständig veränderndes Studierendendientel, unterschiedliche Bedarfslagen der Studierenden, absinkende Studieneingangsqualifikationen und eine sehr unterschiedliche Haltung zur Studiencompliance und zum eigentlichen Studienerfolg erfordern als weitere Einflussgrößen eine Reaktion der Lehre. Letztendlich sind zusätzlich Trends wie Digitalisierung und individualisierte und kompetenzorientierte Lehre, Verzahnung und Praxisorientierung der Lehre als neuere Einflussfaktoren in den letzten Jahren hinzugekommen. Insgesamt kann man also von einer unübersichtlichen Gemengelage sprechen, die Lehre heute beeinflussen kann und die hochschulindividuell sehr unterschiedlich ausgestaltet ist.

Zunehmend wird deshalb in den letzten Jahren durch die Hochschulen selbst das Thema „gute Lehre“ und die hochschuldidaktische Ausbildung junger Hochschullehrender forciert. Das Thema „gute Lehre“ wird zumeist hochschulintern in Positionspapieren beschrieben oder von verschiedensten Institutionen mit Fallstudiensammlungen belegt. Grundlegende methodische Aufarbeitungen des Themenkomplexes sind jedoch rar.

Die hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildungen sind zumeist erfolgreich in Landesinstituten verortet und wer-

den zunehmend vor allem von jungen Lehrenden genutzt. Eine Weiterführung und Weiterentwicklung der didaktischen Kompetenzen an den Hochschulen unterbleibt jedoch in den meisten Fällen.

„Gute Lehre“ betrachtet im Kern zumeist die Lehrgestaltung mit unterschiedlichen Lehrformen resp. Lehrverfahren und den damit erzielten Kompetenzzuwachs beim Studierenden. Im praktischen Hochschulalltag werden hierzu im Themenfeld Lehre unterschiedlichste Begrifflichkeiten verwendet, die jedoch nahezu die gleiche Bedeutung haben oder in die gleiche Richtung zielen: Lehrform, Lehrtypologie, Lehrart, Lehrverfahren, Lehrgestaltung, Lehrgestaltungselement und andere.

Alle Begrifflichkeiten bezeichnen mehr oder weniger die Art und Weise, in welcher der Lehrende dem Studierenden Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten beizubringen versucht. Zumeist werden diese anhand von Fallstudien oder Anwendungsbeispielen beschrieben. Zusammenfassende Darstellung über Lehrformen, Lehrverfahren resp. Lehrtypologien zeigen aber zumeist nur Ausschnitte, fokussieren auf den eigentlichen Unterricht, Seminar oder Vorlesung und folgen unterschiedlichen didaktischen Modellen. Neue Formen der Lehrausbringung und die veränderten Anforderungsbedingungen der jungen Studierendengenerationen sind in der Praxis nur ungenügend abgebildet. Zeitintensive und erfolgsbeeinflussende Phasen wie Konzeption, Planung und Nachbereitung sind nicht oder nur ungenügend einbezogen.

Ein Lehrender, der mit neuen Lehrformen arbeiten möchte und sich der Transferproblematik stellen muss, existierende oder neue Lehrinhalte auf die neuen Lehrformen zu übertragen, findet in den meisten Fällen keine strukturierte Hilfestellung, die ihm bei den aufwendigen konzeptionellen und planerischen Vorarbeiten unterstützt.

Untersucht man den operativen Hochschulalltag der Lehrenden, so wird man dann auch feststellen, dass die überwiegende Mehrheit nur wenig experimentierfreudig ist, was die Nutzung neuer Lehrformen und Lehrformate angeht.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Unkenntnis der Vielfalt von Lehrformen und deren Vorteil ist nur einer der Gründe. Wesentlich Bedeutung hat der vermutete Aufwand, der zu tätigen ist, um neue Lehrformen einzuführen und zu nutzen. Ist eine Lehreinheit erst einmal mit viel Aufwand erstellt, so wird sie nur in wenigen Fällen mit neuen Lehrgestaltungselementen geändert oder überarbeitet.¹ Dies gilt insbesondere in Fällen, in denen Lehrinhalte aus dem Präsenzstudium auf berufsbegleitende Lehrformate übertragen werden müssen. Gerade in diesen Fällen ist häufig ein Wechsel der Lehrverfahren angezeigt und notwendig, da Lehre hier unter anderen Rahmenbedingungen stattfinden muss.

Eine Hochschule sollte aus diesem Grund ihren Lehrenden entsprechende systematische Unterstützung bieten. Vor allem muss die Vielfalt neuer Lehrformen in die Breite der Hochschullehre getragen werden, da weder der Aufwand zur Nutzung solcher Lehrformen noch deren Vor- und Nachteile hinreichend bekannt sind.

Ziel einer Hochschule in diesem Bereich muss es somit sein, einen Katalog von Lehrformen, -verfahren respektive -typologien zu erstellen und diesen den entsprechenden Phasen der Lehrgestaltung zuzuordnen. Ziel ist es, einen möglichst optimalen Instrumentenkatalog für die Lehrenden zu entwickeln, der in allen Phasen der Lehrgestaltung effektiv und effizient unterstützt und weitergeführt werden kann.

Insbesondere jüngere Lehrende sind hier einzubinden. Jüngere Lehrende, die ggf. auch eine hochschuldidaktische Ausbildung durchlaufen haben, sind zu einem deutlich höheren Anteil bereit, neue Elemente in ihre Lehrgestaltung aufzunehmen, als langjährig etablierte Lehrende.

Die Erfahrung zeigt, dass die Einführung neuer Lehrformen auch häufig an den hochschulischen Gremien scheitert oder durch diese erschwert wird. Auch hier gilt es eine entsprechende Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit zu leisten, indem eine breite Unterstützung zur Nutzung der Vielfalt der Lehrformen angeboten wird. Dies benötigt allerdings eine gemeinsame Grundlage. In einem ersten Schritt ist hierbei für einen einheitlichen Umgang mit Begrifflichkeiten und deren Bedeutung zu sorgen.

2. Begriffsdefinition

2.1. Allgemeines

Im allgemeinen Hochschulalltag sind viele Begriffe aus dem didaktischen Umfeld der Lehre nicht eindeutig definiert oder werden nicht mit eindeutiger Definition verwendet. Aus diesem Grund haben einige wenige Hochschulen eigene didaktische oder fachdidaktische Glossare entwickelt.^{2 3} Insbesondere vor dem Hintergrund einer Neueinführung von Lehrformen und Lehrgestaltungsmodellen an einer Hochschule kommt einer einheitlichen Verwendung der Begrifflichkeiten eine hohe Bedeutung zu. Entsprechend ist es angezeigt, vielfach verwendete Begriffe zu definieren und deren Bedeutung im täglichen Hochschulumfang festzulegen.

2.2. Lehrform und Lehrgestaltung

Die meisten Ausführungen über Lehrformen nutzen auch heute noch ein klassisches und einfaches Schema aus den 1900 Jahren. Hier werden die deiktische (zeigende), akroamatische (vortragende) und dialogische oder erotematische (fragende) Lehrformen unterschieden.⁴ Deiktische Lehrformen ordnet man als Basisform der Lehrausbringung an. Sie entspricht der Stufe der reinen Anschauung. Als akroamatische Lehrformen werden reine vortragende

Lehrformen (Vorlesungen) bezeichnet, bei denen nur der Lehrende spricht. Erotematische oder dialogische Lehrformen sollen die Lernenden zu eigener geistiger Tätigkeit anregen und durch Fragen und Antworten dazu anleitet, neue Erkenntnisse aus gewonnenen Anschauungen zu finden.

Die richtige Verwendung und Verbindung dieser Lehrformen trägt in Abhängigkeit von den Eigenschaften des Lehrgegenstandes und der Lernenden zum Erfolg der Lehre maßgeblich bei.

Weiterentwicklung dieser Grundeinteilung sprechen heute von darbietenden, erarbeitende und entdecken lassenden Lehrformen.⁵

Grundsätzlich haben diese Grundeinteilungen nach wie vor Gültigkeit. Überträgt man diese Grundeinteilung allerdings auf die heutigen Lehrsituationen an Hochschulen, so wird man mit einer zusätzlichen multifaktoriellen Gemengelage konfrontiert. Die zunehmende Digitalisierung, die Verknüpfung von Theorie und Praxis, der Anwendungsbezug, die unterschiedlichen Studienformen (Teilzeit, Vollzeit, berufsbegleitend), die individualisierte Lehre, der bildungspolitische Druck zu höheren Studienerfolgsquoten, die Studien-Compliance, die höhere Spannweite des hochschulischen Eingangsniveaus u.a. bilden neue Rahmenbedingungen aus, die eine Lehrgestaltung mit klassischen und neuen Lehrformen wesentlich komplexer werden lassen und zumindest erschweren.

2.3. Begriffsdefinitionen in der Lehre und Lehrgestaltung

Lehre bezeichnet Tätigkeiten bei denen Hochschullehrer Wissen an Studierende weitergeben, um deren Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erhöhen und hierdurch einen Kompetenzzuwachs zu erzeugen.

Die **Lehrgestaltung** bezeichnet hierbei die Ausgestaltung der Lehre mit theoretischen und praktischen Inhalten und die Wahl der didaktischen Instrumente zur Vermittlung der Inhalte und zur Überprüfung des Kompetenzzuwachses.

Lehrgestaltung ist als Prozesskette mit einer klaren Abfolge von Prozessschritten bei der Ausführung von Lehrtätigkeiten zu betrachten. In ihrer Gesamtheit werden diese Prozessschritte als **Lehrgestaltungsprozess** bezeichnet. Jeder Prozessschritt kann vom Lehrenden mit Hilfe von bestimmten Methoden und Instrumenten optimal, effizient und effektiv gestaltet werden.

Als **Lehrgestaltungselement** werden Strukturen, Methoden, Instrumente bezeichnet, die unter einer festen thematischen Bindung oder Ausrichtung zur Gestaltung der Lehre eingesetzt werden. Sie lassen sich einem oder mehreren Prozessschritten des Lehrgestaltungsprozesses zuordnen.

Instrumente sind hierbei als Werkzeuge zu sehen, mit deren Hilfe und mit deren Anwendung ein angestrebtes

Lehrziel effizienter und effektiver als ohne Instrumentenanwendung erreicht werden kann. Lehrformen bzw. Lehrverfahren, Planungs- und Konzeptions-Tools u.a. bilden beispielsweise solche Instrumente.

Die meisten Instrumente in der Lehre sind **methodenbasiert**, d.h. sie folgen systematisierten Verfahren mit Formvorgaben und Anwendungsanweisungen.

Lehrformen resp. **Lehrtypen** sind in sich schlüssige Lehrverfahren oder Vorgehensweisen, die auf unterschiedliche Art und Weise und mit unterschiedlichem Dialoginstrumentarium zur Kompetenzvermittlung an Studierenden genutzt werden. Aus der Vielzahl der existierenden Klassifizierungen, hat sich eine Dreiteilung in darbietende, erarbeitende oder explorative Lehrformen als die praktikabelste erwiesen.

Das **Lehrformat** umfasst alle Elemente des Erscheinungsbildes einer Lehrveranstaltung resp. einer Lehrereinheit. Hierzu gehören das Veranstaltungsprofil (Veranstaltungsform, Lehrformen) und die Träger der Wissensvermittlung (Darstellungsformen, Vertiefungsformen, technische Geräte und Werkzeuge).⁶ Man unterscheidet klassische, mediale und gemischte Lehrformate. Lehrformate bilden hierbei klassifizierende Überbegriffe, denen sich die jeweiligen Lehrformen unterordnen.

3. Lehrgestaltung in der heutigen Hochschulpraxis

„Gute Lehre“ wird heute mit einer guten und fundierten **Lehrgestaltung** gleichgesetzt und gilt als Kompetenzmerkmal der Hochschullehrenden. Sie setzt ein zielgerichtetes hochschuldidaktisches Handeln voraus. Dies kann entweder durch Lehrerfahrung erworben werden oder durch gezielte hochschuldidaktische Weiterbildung.

Grundsätzlich geht es hierbei nicht nur um die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden, sondern um die Lehrgestaltung als Ganzes. Dies schließt die Konzeption, Planung, Organisation der Lehre genauso ein, wie die eigentliche Vorbereitung, die Durchführung, also die Lehrausbringung als Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden, die Nachbereitung, die Leistungsprüfung und die Evaluation der Lehre.

Lehrgestaltung ist somit als **Prozesskette** mit einer klaren Abfolge von **Prozessschritten** zu betrachten und lässt sich entsprechend als Modell darstellen.

Durchgängige Modelle der Lehrgestaltung, wie sie beispielsweise für das Primär- und Sekundarschulwesen vorhanden sind,⁷ haben sich an Hochschulen jedoch noch nicht etabliert. Der Grund ist in der hohen Diversität der Lehrenden und der verfassungsrechtlich verbrieften Freiheit in Forschung und Lehre zu suchen.

Vermehrt wird die Thematik der Lehrgestaltung jedoch in den landesweiten hochschuldidaktischen Zentren gelehrt. Allerdings sind hier die Schwerpunkte sehr unterschiedlich gesetzt. Zumeist wird auf das didaktische Handeln der

eigentlichen **Lehrausbringung** fokussiert. Dies umfasst dann vor allem die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden mit den entsprechenden didaktischen Instrumenten. Planung und Konzeption und Vorbereitung bleiben als Prozessschritt häufig unberücksichtigt.

Lehrende benötigen heute jedoch zunehmend ein Angebot von Instrumentarien und Methoden, die sie in der konzeptionellen und operativen Lehrgestaltung unterstützen können. Ein solches Instrumentarium muss, soll es effizient, effektiv genutzt und eingesetzt werden, in einem Gesamtsystem verortet sein. Der Lehrgestaltungsprozess bietet ein solches Gesamtsystem.

4. Modell des Lehrgestaltungsprozesses

Lehrgestaltung ist als Prozesskette mit einer klaren Abfolge von Prozessschritten zu betrachten. In ihrer Gesamtheit werden diese Prozessschritte als Lehrgestaltungsprozess bezeichnet. Jeder Prozessschritt kann vom Lehrenden mit Hilfe von bestimmten Methoden und Instrumenten optimal, effizient und effektiv gestaltet werden.

Das hier gewählte Modell zeigt 9 Prozessschritte auf. Jeder Prozessschritt stellt wiederum ein oder mehrere Teilprozesse dar. In seiner Gesamtheit beschreibt das



Abb. 1: Lehrgestaltungsprozess als 9-stufige Abfolge klar definierter Prozessschritte

③ Die **Perspektivplanung** als nächster Prozessschritt ermöglicht die Erstellung eines Orientierungsrahmens für das weitere konzeptionelle und operative Vorgehen. Hier werden vor allem die notwendigen Ressourcen für die curriculare Planung und Durchführung des Lehrangebots zusammengefasst und vorläufig festgeschrieben.

④ Die eigentliche **Konzeption** des Lehrangebots sieht die detaillierte Ausarbeitung des Lehrangebots vor. Dieser Prozessschritt ist der bei weitem umfangreichste Prozessschritt der Lehrgestaltung. Als Erfahrungswert gilt ein **Konzeptionsaufwandsfaktor** (KAF) von 6 - 8. Dies bedeutet, dass für die vollständige Erstkonzeption und Erstellung einer Lehreinheit ca. das 6- bis 8-fache an Zeit benötigt wird, wie für die eigentliche Lehrausbringung (Durchführung der Lehre) erforderlich ist. Dieser Aufwand kann reduziert werden, wenn dem Lehrenden entsprechende Instrumente für die Konzeption zur Verfügung gestellt werden. Bestandteil dieser Instrumente müssen vor allem Verfahrensbeschreibungen und Beschreibungen von didaktischen Ansätzen in der Lehre, von Lehrmodellen und Lehrformen sein. Darüber hinaus werden in der modernen Lehre Erstellungs- und Ausführungsplattformen für die Dokumentation der Lehrinhalte gefordert. Zu deren

Modell die Abfolge aller Aktivitäten der Lehrgestaltung (Abb. 1).

① Der Umgang mit dem Thema **Bedarf** resp. **Lehrbedarf** repräsentiert den ersten Teilprozess. Der Bedarf kann (1) von hochschulextern an die Hochschule herangetragen werden oder (2) er wird durch Lehrende hochschulintern identifiziert oder angefordert. In beiden Fällen ist er zu dokumentieren, schnell und nachhaltig aufzugreifen und einer Entscheidung über die weitere Vorgehensweise zuzuführen. Hierfür sind Erfassungs- und Entscheidungsstrukturen notwendig. Die Ergebnisse dieses Prozessschrittes finden direkt für die Vorkonzeption Verwendung.

② Die Erstellung eines **Vorkonzepts** der geplanten Lehreinheiten erfasst die planerischen, inhaltlichen, didaktische und ressourcenrelevanten Eckdaten der benötigten Lehreinheiten. Konzeptionsinstrumente und strukturierte Dokumentationsformen unterstützen diesen Prozessschritt. Vorkonzepte dienen i.d.R. als Entscheidungsgrundlagen der Hochschulgremien. Sie sollen die für die Gremienmitglieder notwendigen Informationen erhalten, s.d. eine faktenbasierte Entscheidung für ein weiteres Fortschreiten des Konzeptionsprozesses gewährleistet ist.

Anwendung ist häufig eine entsprechende Schulung der Lehrenden notwendig

⑤ Der Prozessschritt **Vorbereitung** adressiert die unmittelbare Vorbereitung vor der Lehrausbringung. Dieser Schritt ist sowohl bei der erstmaligen Lehrausbringung, wie auch bei einer späteren wiederholten Lehrausbringung notwendig, will man den Prinzipien guter Lehre folgen. Mit Hilfe entsprechender Instrumente prüft der Lehrende nochmals den didaktischen Aufbau und die Aktualität, die Praxisverankerung, die Verzahnung der Inhalte seiner Lehreinheit, adaptiert diese ggf. im Bedarfsfall und kontrolliert die gesetzten Rahmenbedingungen (Anmeldung, Teilnehmerzahl, Ort, techn. Gerätschaften, Unterlagen u.a.). Als unterstützend haben sich hierbei kurze Checklisten und Protokollbögen erwiesen, die als hochschulindividuelles Standard-Instrumentarium entwickelt werden.

⑥ Die **Durchführung** der Lehre entspricht der sogenannten **Lehrausbringung**, d.h. der direkten Ausbringung der Lehrinhalte mit den entsprechenden Lehrformen vor dem Auditorium der Lernenden. Hier kommen die **ausgewählten Lehrformen** mit dem entsprechenden **didaktischen Handeln** des Lehrenden zum Einsatz. In Abhängigkeit von

den Lehrzielen und den verfügbaren Ressourcen eröffnet sich hier ein breites Feld für die praktizierte Ausbringung der Lehre, das im Rahmen der Konzeption auf der theoretischen Ebene bereits festgelegt wurde.

7 Der **Nachbereitung der Lehre** kommt insbesondere bei neuen und erstmalig ausgebrachten Lehrinhalten eine wichtige Bedeutung zu. Entsprechend wird sie in einem eigenen Prozessschritt adressiert. Während der eigentlichen Lehrausbringung treten erfahrungsgemäß eine Reihe von Veränderungshinweisen zur tatsächlich gehaltenen Lehre auf. Diese Hinweise dienen der Adaption der ausgebrachten Lehraktivitäten und -inhalte an den eigentlich festgestellten Lehrbedarf. Sie fließen in die Vorbereitung der zukünftigen Lehrausbringung ein. Die Hinweise kommen vom Lehrenden selbst oder als Rückmeldung von den Studierenden. Entsprechend gilt es solche zu erfassen, zu verarbeiten und in die Gestaltung der Lehre einfließen zu lassen. Da der operative Hochschulalltag kaum Freiraum für solche Aktivitäten bietet, sollen verfügbare Instrumente identifizierte Veränderungshinweise mit möglichst geringem Aufwand aufnehmen und eine Einarbeitung in die Lehrgestaltung gewährleisten. Im einfachsten Falle reichen Checklisten und Protokollformulare aus.

8 Der Prozessschritt **Leistungserfassung** beschreibt alle Aktivitäten die mit der Überprüfung des Leistungsstands und des Kompetenzzuwachses der Studierenden zusammenhängen. Rahmengebend für diese Aktivitäten sind die Vorgaben der entsprechenden Studien- und Prüfungsordnungen. In Abhängigkeit von den gewählten Lehrformen und dem didaktischen Vorgehen in der Lehrausbringung eröffnet sich jedoch ein breites Spektrum von Prüfungsformen, die in der Anwendung für den Lehrenden einen sehr unterschiedlichen Aufwand mit sich bringen. Der

Wahl der Prüfungsform kommt auch im Zusammenhang mit dem Thema Studienerfolg eine ständig wachsende Bedeutung zu. Um die Lehrenden hier zu unterstützen, werden insbesondere **neue Prüfungsformen** als Instrumente beschrieben, dokumentiert und mit entsprechenden Verfahrensanweisungen und Beispielen vorgehalten.

9 Die **Evaluation** der Lehre ist in den Landeshochschulgesetzen vorgeschrieben und in vielen Hochschulen im Rahmen von Evaluationsordnungen als Teil der Qualitätssicherung der Lehre ausgeführt. Die im Rahmen der Selbstverwaltung durchgeführten Lehrevaluationen müssen jedoch auch eindeutige Folgeaktivitäten mit sich bringen. Dies gilt besonders dann, wenn ein Verbesserungs- oder Änderungsbedarf in der Lehrausbringung als Resultat zu erkennen ist. Der Umgang mit dieser Problematik ist häufig mit einer sensiblen Vorgehensweise verbunden. Diese ist in entsprechenden Verfahrensanweisungen vorzuzeichnen.

5. Lehrgestaltungs-Instrumente

Lehrgestaltungsinstrumente bezeichnen eine Sammlung von Lehrformen, Lehrverfahren, Planungs- und Konzeptions-Tools u.a. mit entsprechenden Handlungsanweisungen, Formatvorlagen und Beispielen.

Zweck einer solchen „Sammlung“ ist die Unterstützung der Lehrenden bei der Konzeption, Planung, Ausgestaltung und Durchführung von Lehrveranstaltungen. Die notwendigen Instrumente werden hierbei in lehranwendungsorientierten Gruppen zusammengefasst und dem Lehrgestaltungsprozess zugeordnet (Abb. 2).

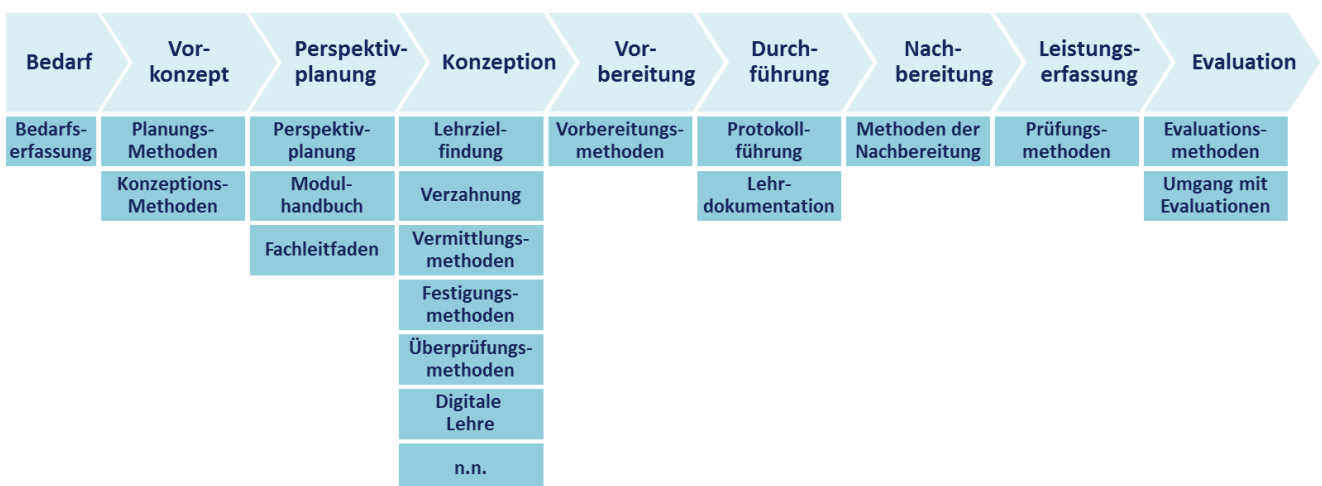


Abb. 2: Zuordnung der Instrumente zum Lehrgestaltungsprozess

5.1. Analyse der Lehrgestaltungs-Aktivitäten

Die Erstellung eines Lehrgestaltungs-Instrumentariums als Sammlung von verwendbaren Instrumenten, Planungs-

und Konzeptionsmethoden, Lehrformen, Verfahrensanweisungen u.a. für Lehrende berücksichtigt im Besonderen die berufs- und studienbegleitende Lehre.

Die studien- und berufsbegleitende Lehre unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von der normalen Präsenzlehre. Die eigentliche Präsenzzeit der Studierenden ist hier auf Grund des neben Beruf resp. Studium begleitenden Studienmodus verkürzt. Dies bedeutet, dass dem Lehrenden und dem Studierenden für die Vermittlung der Lehrinhalte ein kürzerer Zeitraum zur Verfügung steht. Gleichzeitig steigt die Selbstlernzeit und die Zeit für besondere Aufgaben, z.B. Projekt-, Transfer- und Studienarbeiten zur Vertiefung und Anwendung des erlernten Lehrstoffs.

Insgesamt ist eine andere Form der Aufbereitung, andere Lehrformate und somit eine veränderte Darbietung der Lehrinhalte notwendig; kurzum, der didaktische Lehransatz muss verändert werden, wenn der gleiche Studienerfolg wie beim Präsenzstudium erzielt werden soll.

Im Fall bereits bestehender Präsenzinhalte wird der Lehrende seine Lehrinhalte auf die berufsbegleitenden Studienformate übertragen und ggf. auf die besonderen Anforderungen anpassen. Im Fall neuer Lehrinhalte gilt es, diese auf den berufsbegleitenden Modus auszurichten und entsprechend zu konzipieren. In beiden Fällen sollten den Lehrenden Instrumente angeboten werden, die den

gesamten Lehrgestaltungsprozess mit jeweils allen einzelnen Aktivitäten unterstützen.

Hierzu ist in einem ersten Schritt die Ermittlung der Lehrendenaktivitäten im Lehrgestaltungsprozess notwendig. Die Fragen „Welche Aktivitäten muss der Lehrende für berufsbegleitende Lehrangebote erbringen?“ und „Wie kann der Lehrende effizient hierbei unterstützt werden?“ müssen beantwortet werden.

Hierzu ist eine entsprechende hochschulindividuelle Analyse über die tatsächlichen Aktivitäten der Lehrenden im Lehrgestaltungsprozess durchzuführen. Als **Referenzmodell** dient hierbei der Lehrgestaltungsprozess, der mit **Soll-Aktivitäten** des Lehrenden zur Lehrgestaltung hinterlegt wird und hierdurch zur **Lehrgestaltungsmatrix** wird (Abb. 3).

Die nachfolgende Analyse der Lehrenden-Aktivitäten ergibt **Aktivitätsprofile** aus denen sich der Unterstützungsbedarf durch ein zukünftiges Lehrgestaltungsinstrumentarium ableiten lässt (Abb. 4). Dieser Bedarf ist festzuhalten und mit entsprechenden Instrumenten, Methoden und Fallbeispielen zu hinterlegen, die die Lehrenden in der Lehrgestaltung unterstützen.

	Bedarf	Vorkonzept	Perspektivplanung	Konzeption	Vorbereitung	Durchführung	Nachbereitung	Leistungserfassung	Evaluation
Was will der Lehrende?	ermitteln	skizzieren	Ressourcen abschätzen	im Detail konzipieren	Lehrinheit vorbereiten	Lehrinheit ausbringen	Lehrinheit nachbereiten	Prüfungen konzipieren	Evaluationsziel festlegen
	erfassen	zusammentragen	Ressourcen planen	Inhalte erstellen	▽	Lehre dokumentieren	Lehrinheit adaptieren	Prüfungsinhalte erstellen	Evaluation konzipieren
	analysieren	transferieren	Inhalte gliedern	didaktische Mittel wählen		Potential/Change erfassen	▽	Prüfungen durchführen	Evaluation durchführen
	validieren	vorkonzipieren	Inhalte in einer Übersicht planen	Lehrformen festlegen		▽		Leistungen bewerten	Auswertung
	dokumentieren	▽	▽	Modulbeschreibungen erstellen				Feedback geben	Feedback geben
	▽			▽				▽	▽

Abb. 3: Lehrgestaltungsmatrix – Beispiel eines Referenzmodells mit den dem des Lehrgestaltungsprozesses zugeordneten Soll-Aktivitäten der Lehrenden.

	Bedarf	Vorkonzept	Perspektivplanung	Konzeption	Vorbereitung	Durchführung	Nachbereitung	Leistungserfassung	Evaluation
Was will der Lehrende?	ermitteln	skizzieren	Ressourcen abschätzen	im Detail konzipieren	Lehrinheit vorbereiten	Lehrinheit ausbringen	Lehrinheit nachbereiten	Prüfungen konzipieren	Evaluationsziel festlegen
	erfassen	zusammentragen	Ressourcen planen	Inhalte erstellen	Script erstellen	Lehre dokumentieren	Lehrinheit adaptieren	Prüfungsinhalte erstellen	Evaluation konzipieren
	analysieren	transferieren	Inhalte gliedern	didaktische Mittel wählen	Lehrleitfaden erstellen	Potential/Change erfassen	▽	Prüfungen durchführen	Evaluation durchführen
	validieren	vorkonzipieren	Inhalte in einer Übersicht planen	Lehrformen festlegen	Digitale Transformation	▽		Leistungen bewerten	Auswertung
	dokumentieren	▽	▽	Modulbeschreibungen erstellen	Lehre erproben			Feedback geben	Feedback geben
	▽			▽	▽			▽	▽

Abb. 4: Ermittlung des Unterstützungsbedarfs der Lehrenden in den einzelnen Aktivitätsfeldern des Lehrgestaltungsprozesses (beispielhafte Darstellung).

Erläuterungen: ■ =Identifizierte Aktivitätsfelder der Lehrenden, bei denen ein Unterstützungsbedarf durch ein zu erstellendes Instrumentarium identifiziert wurde; ▫ Aktivitätsfelder der Lehrenden, bei denen kein Unterstützungsbedarf besteht.

5.2. Erstellung eines Instrumentariums

Ausgehend von dem ermittelten Unterstützungsbedarf für Lehrende (vgl. Abb. 4) wird ein Katalog mit den einzubeziehenden Methoden, Instrumente und Anwendungsbeispielen erstellt, der die Grundlage für das angestrebte Lehrgestaltungs-Instrumentarium bildet.

Die entsprechenden Methoden, Instrumente, Fallbeispiele u.a. sind dabei im hochschuldidaktischen Umfeld und in nichtdidaktischen methodischen und praxisrelevanten Feldern zu recherchieren. So können u.a. aus dem weiten Feld der Projektplanung und des Projektmanagements entsprechende Methoden identifiziert und auf das entsprechende Anwendungs- resp. Aktivitätsfeld des Lehrgestaltungsprozesses transferiert werden. Weitere Methoden- und Praxisfelder bieten sich an.

Nach Auswahl der entsprechenden Methoden, Instrumente und Fallbeispiele gilt es, diese in einer strukturierten und nutzerorientierten Form zu dokumentieren, zu beschreiben und für Lehrende verfügbar zu halten.

Eine Sammlung von Methoden, Instrumente und Fallbeispiele bildet dann das angestrebte Instrumentarium zur Unterstützung im Lehrgestaltungsprozess. Soll es insgesamt einen Mehrwert für die Lehrenden bilden, so ist eine umfassende Kommunikation und Information über das Instrumentarium unerlässlich.

Das Instrumentarium muss zum Zwecke seiner Anwendung mit einer periodischen Schulung für Lehrende (1x/Quartal) im operativen Hochschulalltag präsentiert werden. Es muss darüber hinaus fortlaufend „gepflegt“ und ergänzt werden. Hierzu sind Kooperationen mit Dritten (Hochschulen, hochschuldidaktische Zentren) anzustreben.

Autor

Prof. Dr. Michael Brucksch, Begleitforschung

Anschrift: BASICplus, Technische Universität Ilmenau, Ehrenbergstraße 29, 98693 Ilmenau

E-Mail: basicplus@tu-ilmenau.de

Hinweise

Die Verfasser erlauben sich, bei weiblichen und männlichen Personen die männliche oder neutrale Anrede (z.B. Teilnehmer, Mitarbeiter, Studierende/r) zu nutzen. Die nicht genannte weibliche Anredeform ist jeweils eingeschlossen.

Sämtliche Inhalte (Text, Graphik, Daten u.a.) des vorliegenden Dokuments werden im **Open Access Modus** veröffentlicht.

Sämtliche Inhalte (Text, Graphik, Daten u.a.) des vorliegenden Dokuments sind **urheberrechtlich geschützt** (© by TU Ilmenau, BASICplus, 2016-2017). Eine Nutzung ist ausschließlich im Rahmen der üblichen Zitation unter Nennung der veröffentlichten Quelle gestattet.

Zitationsfähige Quellenangabe: Brucksch, M.: *Lehrgestaltung und Lehrgestaltungsprozess*; BASICplus Schriftenreihe, Technische Universität Ilmenau, www.tu-ilmenau.de/basicplus/publikationen, 2017

Förderhinweis: Diese Publikation entstand im Rahmen des Projekts BASICplus „Realisierung einer offenen Studienplattform für die berufsbegleitende und durchgängige Aus- und Weiterbildung in den Ingenieurfächern“. Das Projekt wurde mit Mitteln aus dem Förderwettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ aus dem Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Länder im Rahmen der gemeinsamen Anstrengungen in der Förderung von Wissenschaft und Forschung gefördert (1. Förderphase, Laufzeit August 2014 – Januar 2018, FKZ:16OH21017).



Quellen und Erläuterungen

¹ Brucksch, M: Eigene Untersuchungen aus 15 Hochschulprojekten mit 125 Professoren, unveröffentlichte Ergebnisse, 2010-2016

² Didagma Glossar, Technische Universität Kaiserslautern, <http://glossar.didagma.de>, 2016

³ Arbeitskreis der Biologiedidaktiker an bayerischen Universitäten: Glossar fachdidaktischer Begriffe, September 2014

⁴ Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 12. Leipzig 1908, S. 343.

⁵ Wellenstein, W: Didaktik und Methodik, wellenstein-reden.ch, 2003

⁶ Richter, C: Wie findet Wissensvermittlung an deutschen Hochschulen statt?, www.lehrformate.de, 2009

⁷ Heimann P: Berliner Modell, strukturierende Entscheidungshilfe für die Planung und Analyse des Unterrichts 1962; Schulz, W.: Hamburger Modell, in Unterrichtsplanung. Urban & Schwarzenberg, München 1980: Schulz, W.: Die lehrtheoretische Didaktik, in Gudjons, H.: Didaktische Theorien. Bergmann + Helbig, Hamburg 199, p. 35–56.